



Hallo Oma! ... Hörst Du mich?

**Ein Grab und 1000 Fragen
Vom großen Geheimnis des Lebens**

Corla Berende



© 2023 Coria Berende

Coverdesign: Evelin Meier

Illustration: Kathrin Neumann-Taubert

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg,
Deutschland

ISBN

Softcover 978-3-384-01389-7

E-Book 978-3-384-01390-3

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

Inhaltsverzeichnis

Teil 1	7
Sommerferien	8
Schätze der Erinnerung.....	10
Der Friedhof	14
Oma, wo bist du?	17
Vergessene Zeiten.....	19
Der Totengräber.....	22
Überrascht von Herrn Borne.....	25
Entweder – oder	28
Ein Zelt und ein Ich	31
Neues Denken, neues Fühlen.....	33
Vom Plan zur Tat.....	35
Belauscht	39
Ein spannendes Gespräch	42
Kathys Entdeckung	49
Ein Wettlauf mit der Zeit.....	54
Falkos Reportage	58
Ende gut – alles gut?	60
Suchen und Finden.....	63
Ein raffinierter Plan	66
Zitterpartie auf dem See	70
Zwei Teams – ein Ziel	74
Sommergewitter.....	78
Etwas „Schönes“ machen?	83
Das ganz besondere Buch.....	88
Teil 2	93
Liebe Leserinnen und Leser!	94
Zu Besuch bei Herrn Borne	96
Herr Borne tickt anders.....	98
Verschiedene Meinungen.....	101
Wie alt ist unsere Erde?	105
Noch mehr Beispiele?.....	107

Und die anderen Religionen?.....	110
Der Anfang vom Anfang.....	114
Warum gibt es Tod und Leiden?	120
Eine Lüge mit gewaltiger Wirkung.....	123
Gefährliche Spiele	126
Unterschätzte Gefahren	129
Ein überraschender Anruf.....	135
Die freie Wahl.....	138
Die ersten Generationen	142
Ein Ende mit Schrecken	144
Bloß nicht die Nieten ziehen.....	147
Wohin soll ich gehen?	149
Gerechtigkeit	152
Ein beglückender Zwischenfall	155
Beweise?.....	158
Auf der Fahrt des Lebens	163
Komm, sag es allen weiter ... Oder doch nicht?	165
Die große Flut.....	168
Knifflige Fragen	174
Gibt es Leben auf anderen Planeten?.....	178
Verborgene Schätze	181
Baupläne in winzigen Schachteln.....	186
Am Rocky-River.....	190
Wem gehören wir?	193
Hilfe! Wer kann uns befreien?	199
Ein kleiner Blick in Gottes Reich	202
Weihnachten ganz neu entdeckt	205
Der Himmel steht uns offen – jetzt weißt du warum	208
Willkommen bei Gott – Das große Freudenfest	211

Teil 1

Sommerferien

Lena und ihr Bruder Tobi sind froh, dass endlich Ferien sind. Leicht und unbeschwert strolchen sie kreuz und quer durch ihren großen Garten. Ja, ihr Garten ist wirklich ziemlich groß! Es gibt Obstbäume, Beerensträucher, Büsche, hohes Kraut und manch verwilderte Ecken. Und so soll es auch sein, sagt ihre Mama. Eben ein Öko-Garten.

Es ist ein stiller, sonniger Vormittag. Erst wussten die beiden nicht so recht, was sie machen könnten, doch dann kam ihnen plötzlich eine Idee. Denn sie entdeckten einen richtig guten Geheimplatz. Ein lauschiges Plätzchen zwischen einem Holzstapel und einem dicken Holunderbusch. Genau richtig, um sich eine versteckte Bude zu bauen. Nicht weit davon eine Hecke, hinter der eine kleine Straße entlangführt. Doch wenn man sich hinhockt, kann man durch die Äste peilen und beobachten, wer draußen auf dem Weg vorüber geht. Wer zum Strand des nahen Sees trabt, zum Sportplatz rennt oder mit einem Bollerwagen zu den Gärten zockelt.

„Ha, ein perfekter Platz!“, freut sich Tobi und reibt sich die Hände. „Da könnten wir uns manchen Streich ausdenken! Und Leute schocken! Wir, gut getarnt und unsichtbar – und die da draußen ... kriegen einen Schreck! Das wird lustig!“

Lena kraust die Stirn. „Was denn für Streiche?“

Tobi überlegt kurz. „Na ja, man legt zum Beispiel einen knorrigen Ast am Wegesrand ins hohe Gras und knotet eine dünne Schnur daran. Und wir, versteckt hinter der Hecke, halten sie fest. Und wenn dann jemand kommt, ziehen wir plötzlich so an der Schnur, so dass es tüchtig raschelt. Und am besten machen wir noch ein seltsames Geräusch dazu! Ich sag dir, die werden gucken wie `ne Kuh wenn's donnert! Und wir würden uns eins ins Fäustchen lachen.“

Lena schmunzelt. „Nicht schlecht!“ Einen Augenblick stellt sie sich die Szene vor. Gleich darauf aber schnipst sie mit dem Finger.



„Ha! Dazu fällt mir auch was ein! Erinnerst du dich, im Winter hatten wir doch mal aus feuchter Pappe und Leim jeder so einen gruseligen Männerkopf gebastelt? Mit langen Barthaaren!“

„Au ja!“, freut sich ihr Bruder. „Die beiden Köpfe liegen in einem Karton, in der Garage! Die könnte man draußen in die buschige Eibe am Weg aufhängen! Und an einer Schnur lassen wir heimlich mal das einmal das andere Gruselgesicht plötzlich herunter.“

„Oh la la, das wird was geben!“, lacht Lena und klatscht in die Hände. „Aber das machen wir lieber nur bei solchen, die immer `ne große Klappe haben. Bei kleineren Kindern besser nicht.“

„Okay, schon klar.“ Das sieht Tobi ein. „Aber sonst machen wir es, stimmt’s?“ Übermütig boxt er in die Luft und rennt auf die alte Mauer ihres Gartens zu. Mit einem Satz springt er hinauf und schaut zum See hinüber. Von hier aus hat man überhaupt einen tollen Ausblick, weil ihr Grundstück auf einer kleinen Anhöhe liegt. Tobi lässt sich nieder und lässt die Beine baumeln. Doch schon bald hat er die nächste neue Idee: „Weißt du was, Lena, wollen wir dazu nicht Falko und Kathy einladen? Zu viert macht es doch erst richtig Spaß! Ja, wir könnten hier sogar übernachten! Die verreisen auch erst gegen Ende der Ferien, so wie wir. Von hier aus ist man schnell am See, wir könnten Radtouren machen oder was uns sonst noch alles einfällt.“

Lena blinzelt. „Ey, Tobi, das finde ich super! Wir fragen sie!“

Schätze der Erinnerung

Die Geschwister sind sich einig. Von ihrem Plan begeistert, flitzen sie zum Haus, um alles Mögliche für die Bude herbeizuholen.

Die Mutter sitzt auf der Terrasse und arbeitet an ihrem Laptop. „Mama, wo hast du denn die alten Decken und die grüne Plane?“, erkundigt sich Lena.

„Im Abstellraum! Ganz links im Regal.“

„Okay.“ Und schon sausen die Kinder ins Haus, laufen eifrig in den Abstellraum und knipsen das Licht an. Lena hat schnell gefunden was sie sucht und zieht es hervor. Doch Tobis Blick hat etwas anderes entdeckt: Einen besonderen Karton. Einen, den er schon heimlich vermisst hatte.

„Hier also bist du“, flüstert er und lächelt. „Schau mal, Lena, Omas Karton.“

„Waas?“, wundert sich auch seine Schwester. „Den habe ich schon überall gesucht.“ Sie legt die Plane zur Seite und streicht zärtlich über den Deckel. „Ach, Oma“, haucht sie. „Hier ist dein Karton also gelandet! Nein, das ist kein guter Platz für dich. Du kommst unbedingt wieder in mein Zimmer. Du, Tobi, wollen wir uns noch einmal alles ansehen?“

„Ja, komm, das machen wir“, flüstert ihr jüngerer Bruder und seine großen, braunen Augen blicken Lena an. Die Kinder lieben nämlich all die kleinen Erinnerungsstücke sehr, die sie von ihrer Oma aufgehoben haben. Denn ihre Oma ist nun leider tot. Vor etwa einem Jahr war sie ganz plötzlich gestorben. Damals fühlten sich die beiden wie vom Blitz getroffen. Sie konnten es überhaupt nicht fassen, dass sie von nun an ihre liebe Omi nie wieder sehen würden. Sie hatte in derselben Straße gewohnt und fast täglich waren sie bei ihr gewesen. Und dann, plötzlich ... wurde sie mit Tatü-Tata ins Krankenhaus gefahren... Und kam nie wieder. Und was haben sie nicht alles miteinander erlebt! Ja, sie hatten ihre Oma sehr, sehr lieb gehabt.

Leise trrippeln die Kinder in Lenas Zimmer. Behutsam stellt das Mädchen den Karton auf den Teppich und öffnet den Deckel. Sogleich kommt den Kindern der wohlbekannte Geruch entgegen: nach Oma, nach Rosenblüten. Oma mischte sich nämlich immer selber ihr Parfüm: aus Rosen-Öl und anderen Wässerchen. Lena nimmt den Seidenschal heraus, hält ihn sich unter die Nase und schließt die Augen. Tobi ergreift das andere Ende des Schals und küsst den zarten Stoff. Dabei kann er seine Tränen nicht mehr zurückhalten.

Nach einer Weile wischen sich beide über die Augen und blinzeln. Dann finden sie in einer kleinen Schachtel Omas grüne Kette, die Armbanduhr und ihre Lieblingstasse mit dem schönen Vogel darauf

Nun greift Tobi zur kleinen, roten Ledermappe mit den Fotos. „Schau mal, Lena, dieses Bild! Hier steht Oma an der Pferdekoppel, als sie mit uns zum Reiten war.“

„Oh ja, das war ein toller Tag damals. Und hier buddeln wir alle zusammen in ihrem Garten Kartoffeln aus! Und Oma hält die größte Kartoffel in der Hand!“

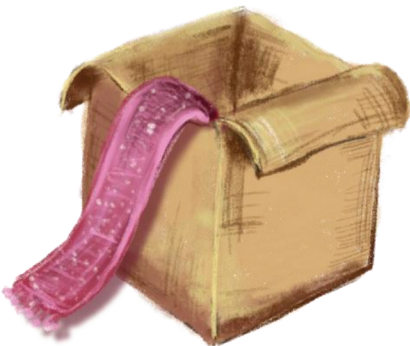
„Ja, und hinterher gab’s Pellkartoffeln mit Salz und Butter.“

„Genau. Und zwar in Omas gemütlichen Küche mit dem breiten Sofa. Ach, war es da immer schööön...“, schwärmt Lena.

Schon hat Tobi das nächste Bild. „Und hier waren wir mit Oma an dem einsamen Waldsee. Guck mal, wir hatten Omas Füße ganz tief eingebuddelt.“

Lena schmunzelt. „Wie sie da hervorschaut unter dem großen Sonnenhut!... Aber weißt du noch, Tobi, als du dann plötzlich durchs Fernglas einen verdächtigen Kerl entdeckt hattest? Der sich ganz seltsam verhielt, komisch umherschlich, so, als ob er etwas suchte?“

„Na, das war was!“, flüstert ihr Bruder, „In der einen Hand schleppte er



einen Aktenkoffer und in der anderen hielt er ein langes, schwarzes Ding! Wir vermuteten gleich, dass es ein Gewehr sein könnte.“

„Mensch, jaa!“, erinnert sich Lena. „Da wurde uns richtig mulmig und wir bekamen Angst. Und dann ist Oma heimlich mit uns davon gekrabbelt. Ganz vorsichtig ... geduckt, wie in einem Gangsterfilm. Bis wir in einer Senke Deckung fanden.“

Tobi schüttelt sich und zieht die Schultern hoch. „Huuh, wenn ich daran noch denke! Wir hatten den Kerl dann noch so lange beobachtet, bis er im hohen Schilf verschwunden war und nicht wieder herauskam.“

Lena kraust die Stirn. „Sehr komisch war das alles ... Stimmt's? Am Ende tasteten wir uns noch durch wüstes Gestrüpp, bis wir endlich auf einen Weg stießen.“

So betrachten die Kinder andächtig die Fotos, eins nach dem anderen. Und erinnern sich an die vielen schönen Momente, die sie mit ihrer Oma erlebt haben.

Als sie dann alles wieder zurück in den Karton legen, sieht Tobi recht verzweifelt aus. „Oh Mann, das ist so gemein, dass Oma tot ist!“, presst er hervor. Er hat seine Hände zu Fäusten geballt und würde am liebsten laut schimpfen. Vor Zorn, weil seine Oma nicht mehr da ist! Aber er weiß nicht recht auf wen. Wer ist denn schuld an Omas Tod? Eigentlich keiner! ...Oder? ... Schließlich zischt er böse: „Diese doofe Krankheit war schuld.“

Lena schnaubt sich die Nase. „Wenn Oma wenigstens so lange gelebt hätte, bis wir groß sind! Sie ist viel zu früh gestorben! Weißt du was, Tobi, wir gehen jetzt auf den Friedhof und besuchen sie. Aber vorher pflücken wir noch einen schönen Blumenstrauß fürs Grab. Die Bude können wir danach noch bauen. Das läuft uns nicht weg. Die Ferien haben ja gerade erst angefangen.“

Betrübt schnieft ihr Bruder vor sich hin und wischt sich mit dem Arm übers Gesicht. Lena nimmt den geliebten Karton und stellt ihn hinters Bett.

Draußen ist es still und heiß. Nur die Bienen summen und ein warmer Wind streicht durch den Garten. Die Kinder machen sich nun daran, einen großen, bunten Strauß zu pflücken.

„Mama, wir gehen mal zum Friedhof, Oma besuchen!“, ruft Lena der Mutter zu, die noch immer auf der Terrasse sitzt und auf den Bildschirm schaut.

Die Mutter blickt auf: „Das ist eine prima Idee! Denn die Blumen auf dem Grab müssen unbedingt gegossen werden.“

„Machen wir!“ Das Gartentürchen klappt zu und die Kinder traben davon.



Der Friedhof

Der Friedhof liegt am Rande des Dorfes. Die Geschwister haben es nicht eilig. Gemächlich schlendern sie an Gärten entlang und an Häuser, die in der Sonne dösen. Die Hitze macht schlapp und jeder geht seinen Gedanken nach.

Lena geht gern auf den Friedhof. Wie geheimnisvoll es dort immer ist. Besonders da, wo die alten Gräber sind. Die ganz alten. Weit hinten liegen sie, schon nahe am Wald. Ein Ort, wo es knorrige Bäume gibt, verwunschene Hecken, und Wege, die längst zugewachsen sind. Wenn man sich dort einmal hinschleicht, ganz stillsteht und lauscht, fühlt man sich ganz sonderbar. Trotzdem zieht es Lena manchmal gerade da hin. Schon früher, als sie mit Oma öfter auf dem Friedhof war. Meist fand Oma dann jemanden zum Schwatzen und setzte sich auf eine Bank. Dann machte sich Lena auf leisen Sohlen davon. Heimlich wollte sie diese ältesten Gräber erkunden. Mit bebendem Herzen wagte sie sich immer weiter vor. Schlich sich näher an das Dickicht heran, wo die düsteren Steinkreuze stehen. Hier und da verweilte sie, betastete das Moos auf den rauen Steinen und atmete den herben Duft der Lebensbäume ein. Einmal zwängte sie sich in die Lücke einer dichten Hecke. Wie eine schützende Mauer stand sie um drei alte Gräber. Als sie eintrat, fühlte sich Lena wie in einem geheimen Schlafzimmer. Denn hier ruhten in einsamer Stille, tief in der Erde, Menschen. Menschen, die einmal da waren ... und nun nicht mehr sind. Lena konnte richtig spüren, wie sich die vergangenen Zeiten hier eingenistet haben. Langsam hockte sie sich nieder und flüsterte: „Ach je, ihr Armen, an euch denkt heute niemand mehr. Nicht mal einer.“ Zärtlich berührten ihre Finger die Buchstaben einer Steintafel. „Selma“ stand da als Vorname. „Oh, Selma, ... wer warst du? Wie hast du wohl ausgesehen? Was hast du ... gern gemacht? Warst du arm? ... Keiner weiß es mehr. Bist völlig vergessen ... für immer.“ Reste einer zerbrochenen Vase lagen zwischen raschelndem Laub. Ganz verwittert. Sonst nur trockene

Zweige, die der Wind vom Baum geweht hatte. Und Spinnennetze! Überall!

Plötzlich wird das Mädchen aus ihren Gedanken gerissen. Tobi hatte klappernd eine Blechdose vor sich her geschossen.

„Ach, wir sind ja schon da!“, ruft seine Schwester überrascht. Denn gerade sind sie bei der Friedhofsmauer angekommen.

Das kleine, eiserne Türchen quietscht und sie betreten den Friedhof.

„Endlich Schatten!“, stöhnt Tobi und schaut hinauf zum dichten Blätterdach der Bäume. Gleich am Eingang plätschert ein kleiner Brunnen. Lena schnappt sich eine der Gießkannen, die dort immer bereitstehen und sagt: „Warte kurz, Tobi!“ Damit taucht sie die Kanne in das kühle Wasser und hebt sie mühsam heraus. Dann trippeln die beiden los.

Tobi betrachtet den Friedhof heute genauer als sonst. Denn manchmal erzählt ihm seine Schwester vor dem Einschlafen noch eine Geschichte. Und da kommt meistens auch irgendwie der Friedhof drin vor. Echt gruselig.

Na ja, jetzt aber scheint die Sonne und alles ist nur halb so schlimm. Er hört den Gesang der Vögel, und versteckt auf hohen Zweigen gurren ein paar Wildtauben.

Kurz darauf biegen sie in den Weg ein, wo es die neueren Gräber gibt. Hier sehen die meisten Grabstellen wie prachtvolle Blumenbeete aus. Viele sind sogar geschmückt mit besonderen Erinnerungsstücken.

Tobi hat nun von weitem ein recht auffälliges, buntes Grab entdeckt. Schnell rennt er hin und betrachtet es. „Lena, sieh dir das an!“, ruft er.

Als das Mädchen die schwere Kanne absetzt, nickt sie. „Wow! Wie eine kleine Ausstellung!“



Was sogleich auffällt, ist das schöne Foto einer jungen Frau. Davor eine Menge weißer Engelsfiguren.

Auch ein aufgeschlagenes Buch, verzierte Steine und Windmühlen. Ja, sogar ein Sonnenhut mit roten Bändern. Ganz besonders toll aber findet Tobi das kleine Ruderboot in der Mitte, das nicht viel größer ist, als ein Schuhkarton.

„Ich weiß, wer hier liegt“, sagt Lena. „Da, es steht auf dem Grabstein. Silvia Kemberg hieß sie. Weißt du noch, die junge Frau vom Ruder-Club? Sie war doch letzten Sommer ertrunken! Erinnerst du dich? Bei der Überschwemmung in den Wiesen, als ein alter Mann in Not geraten war und sie ihn retten wollte. Das war für alle ein mächtiger Schock gewesen!“

Tobi nickt zaghaft und schaut sich das Foto an. „Ja, jetzt weiß ich’s wieder.“ Natürlich, er hatte die junge Frau oft gesehen, unten am Fluss. Sie war immer so chic und sportlich gewesen. Und wenn sie mit ihrem Rad den Uferweg entlangfuhr, flatterte ihr blondes Haar im Wind. – Tja, und nun gibt es sie nicht mehr. Wie seltsam. Man kann es kaum glauben.

Nachdenklich gehen die Kinder weiter und betrachten die unterschiedlichen Grabsteine. Manche sind geformt als Baumstamm, Säule oder Herz. Richtig schöne Kunstwerke.

Dann streckt Lena den Finger aus und zeigt: „Schau mal, der weiße Engel dort drüben. Der gefällt mir am besten. Er ist sogar größer als Mama!“

Die Kinder laufen hin und bestaunen die großen Flügel und das schöne, zarte Gesicht der Figur. „Siehst du, wie freundlich er uns anschaut?“, flüstert der Junge. „Lena, gibt es Engel wirklich?“

„Das weiß ich nicht, Tobi.“

Oma, wo bist du?

Schließlich kommen die Geschwister beim Grab ihrer Oma an. Es liegt voll in der Sonne. Die goldene Schrift auf dem Stein glänzt noch wie neu.

„Oma, wir sind daa!“, ruft Tobi und streichelt mit den Fingern über Omas Namen.

Lena hockt sich hin und sagt: „Hey, Oma, wir bringen dir Blumen! Weißt du was, ich habe ein richtig gutes Zeugnis bekommen. Freust du dich? Und deine Hühner sind auch gut versorgt. Papa hat einen Stall gebaut. ... Und in deinem Haus ... wohnt jetzt eine andere Familie.“

Dann erhebt sich das Mädchen und beginnt das Grab zu begießen. „Siehst du, Tobi, wie die Blumen schon die Köpfe hängen lassen?“

Tobi hält ihr schnell die Vase hin. „Hier muss auch was rein!“ Dann stellt er ihren mitgebrachten Strauß in die Mitte. „Hier, Oma, für dich! – Was meinst du, Lena, ob Oma uns hören kann? Oder auch sehen? Wo ist sie denn jetzt?“

Seine Schwester hebt die Schultern. „Wenn ich das nur wüsste...“ Und nach einer Pause meint sie: „Manche Leute sagen ja, man ist dann im Himmel... Allerdings liegt ihr Körper ja hier, unter der Erde in einem Sarg.“

„Ja, in dieser schönen Holzkiste“, erinnert sich Tobi und wischt sich den Schweiß von der Stirn.

Nachdenklich setzen sich beide auf die Einfassung und beginnen das Unkraut zu zupfen.

„Der Himmel ... der Himmel ... wo könnte das denn sein?“, murmelt Tobi.

„Tja“, meint Lena nur und pustet sich eine Strähne aus dem Gesicht. „Keine Ahnung. Und wenn, würden dann alle in den Himmel kommen? Auch die ganz Bösen? Solche, die Menschen getötet haben? Oder gequält?... Das wäre dann doch aber ungerecht, oder?“

„Das stimmt.“ Tobi presst die Lippen zusammen. „Aber wo kommen die dann hin?“

„Vielleicht in die Hölle?“, lacht Lena kurz auf. „Ach, Tobi, sowas kann es gar nicht geben, dass man irgendwo hinkommt. Das ist nur so Gerede... Damit die Menschen einen Trost haben.“ Seufzend nimmt das Mädchen eine Harke hinter dem Grabstein hervor.

Doch Tobi lässt nicht locker. „Und wenn es den Himmel doch gibt?“

„Na ja, schön wärs.“

„Und auch die Hölle?“, setzt Tobi dazu und schaut ängstlich seine Schwester an. „Wo kämen wir dann hin? Du und ich?“

Lena blickt erschrocken auf. „Wir?“, wiederholt sie, stützt sich auf die Harke und schaut zu den Tauben, die noch immer in den Zweigen flattern. „Also, wenn es das wirklich gäbe ... wüsste ich es nicht. Man weiß ja gar nicht, wovon das abhängt! Ob Himmel oder Hölle. Ist es wie beim Zeugnis in der Schule? Ob man versetzt wird oder nicht? Wonach ginge es da? Und wer bestimmt das überhaupt?“

Tobi schaut ratlos seine Schwester an. „Lena, was meinst du, wen könnte man denn danach fragen?... Das ist doch wichtig, findest du nicht? Wer könnte denn wissen, was nach dem Tod dann kommt? ... Wo man dann ist?... War jemand schon mal tot und ist dann wieder lebendig geworden? Der könnte dann erzählen, wo er war.“

Lena überlegt. „Nee, das geht bestimmt nicht, dass ein Toter wieder aufwacht. Und wenn, dann war er noch nicht so richtig tot.“

Tobi hebt die Schultern. „Aber irgendwer auf der Welt muss es doch wissen! Vielleicht ein Pastor?“

„Hmm, aber wir haben ja keinen mehr in unserem Dorf. Und selbst wenn, wie könnten wir dann sicher sein, ob das dann auch stimmt, was er sagt? Er ist doch auch nur ein Mensch.“ Versonnen harkt Lena ein schönes Muster um das Grab und legt dann die Harke wieder an ihren Platz zurück.

Vergessene Zeiten

Danach nimmt das Mädchen die leere Gießkanne und flüstert: „Komm Tobi, wir gehen jetzt mal einen anderen Weg zurück ... einen ganz geheimnisvollen. Siehst du da hinten die düsteren Bäume? Da liegen die ältesten Gräber. Du weißt schon, die, von denen ich dir manchmal erzählt habe. Wollen wir da mal einen Blick drauf werfen?“ Tobi erinnert sich sogleich an Lenas Gruselgeschichten. „Nagut“, nickt er.

Die beiden traben los. Je weiter sie zum hinteren Teil des Friedhofs vordringen, um so leiser werden ihre Schritte. Tobi erschauert, als er zwischen wilden Hecken verrostete Kreuze hervorragen sieht oder umgestürzte Steinsäulen ... zerbröckelte Figuren.

„Halt, Lena! Weiter gehe ich nicht!“, bremst der Junge ab und macht ein banges Gesicht. Und flüstert dann: „Ist mir echt zu gruselig.“

„Ach, komm schon, nur noch bis zu diesem Grabstein da, mit dem großen Vogel.“

„Aber weiter nicht!“, beharrt der Junge.

Der steinerne Vogel wirkt wie ein Wächter mit seinen ausgebreiteten Flügeln. Sein Adlergesicht blickt kalt und böse auf den Weg. Hinter ihm breitet sich ein größeres Gräberfeld aus, beschattet von tiefhängenden Zweigen. Überall von Efeu überwuchert. Wie ein dichter Teppich. Unter jeder Erhöhung lässt sich ein Grab erahnen.

Mit verhaltener Stimme bemerkt Lena: „Ist das nicht seltsam? Alle, die hier ruhen, haben früher einmal in unserem Dorf gelebt. Vor sehr langer Zeit. Aber jetzt erinnert sich niemand mehr an sie. Als wären sie nie da gewesen.“

„Hmm“, nickt Tobi bedrückt, wobei seine Blicke über das dämmrige Gelände gleiten. „Fühlt sich richtig komisch an.“, sagt er leise. „So schwer und traurig.“

Eine Weile lassen die Kinder den kühlen Hauch des Ortes auf sich wirken. Sie sehen, wie an manchen Stellen noch Grabsteine aus den Blätterranken hervorschauen. Wundersam ist diese Sache mit dem

Tod, denken sie. Erst ist man eine Weile auf der Welt und dann verschwindet man wieder. Für immer.

Lena stupst ihren Bruder an: „Komm Tobi, wir versuchen mal, ob wir auf den alten Grabsteinen noch etwas entziffern können.“

Vorsichtig staksen die Geschwister auf die versunkenen Gräber zu. Uuh! Ihre Beine verschwinden bis zu den Knien in Efeuranken.

Lena beugt sich hier und da über einen Stein, schüttelt aber gleich den Kopf. „Nee, nix mehr zu erkennen.“

Auch bei den nächsten Gräbern links und rechts ist alles schon verwittert.

„Vielleicht da!“, zeigt Tobi. „Dieser Stein dort, mit der schwarzen Platte! Da, wo an der Seite ein Engelskopf hervorschaut.“

„Okay, versuchen wir es.“ Beide waten darauf zu.

Als sie die Stelle erreichen, streicht Tobi über den Kopf des Engels und befreit ihn vom Grünzeug. „Sieh mal, Lena, er zeigt mit einer Hand auf die Grabinschrift und mit der anderen zum Himmel hinauf.“

Emsig beginnen nun die Kinder den Stein von Ranken zu befreien. Und tatsächlich, die Schrift ist noch recht gut erhalten. Lena befeuchtet sogar ihr Taschentuch mit den letzten Tropfen aus der Kanne und versucht die Platte zu säubern.

„So, ich glaube, jetzt kann man es einigermaßen lesen. Also los:

Hier ruhen in Gott
unsere geliebten Kinder

Johannes Feldmann
Geboren am 17.5.1862
Gestorben am 23.11.1869

Magdalena Feldmann
Geboren am 14.7.1859
Gestorben am 27.11.1869

